

## Basler Polizisten fordern externe psychologische Betreuung

Aktualisiert am 06.01.2010

**Departementsinterne Angebote zur psychologischen Betreuung von Polizeibeamten gibt es viele. Der Polizeibeamtenverband fordert aber eine externe Stelle.**

Ein Basler Polizist verschanzte sich am Sonntag in Rheinfelden in seinem Haus, schoss mehrmals in die Luft und drohte sich und andere zu erschiessen. Hintergrund der Tat sind wohl private Probleme des Beamten. Mitte Dezember war ein anderer Basler Polizist in die Schlagzeilen geraten, der wegen Amtsgeheimnisverletzung verurteilt wurde.

So unterschiedlich die beiden Fälle sein mögen: «Unter Stress kann es zu Fehlverhalten kommen», sagt David Gelzer, Präsident des Polizeibeamtenverbands Basel-Stadt. Und für ihn ist klar: «Der Druck auf die Polizeibeamten hat zugenommen.» Ein Grund dafür sei der Unterbestand im Polizeikorps. «Die Polizistinnen und Polizisten sind immer am Limit», sagt Gelzer. «Das führt zu einer psychischen und physischen Mehrbelastung.»

Beim Polizisten, der in Rheinfelden um sich schoss, haben die «Frühwarnsysteme» und departementseigenen Hilfsangebote nichts genützt. Und polizeiinterne Anlaufstellen für Polizisten mit psychischen Problemen gibt es genug, etwa den Sozialdienst, den Psychologischen Dienst, speziell geschulte Kollegen, regelmässige Mitarbeitergespräche oder Polizeipfarrer Viktor Berger.

### Externe Betreuungsstelle gefordert

David Gelzer kritisiert aber, dass es kein externes Betreuungsangebot gebe. So würden sich Polizeibeamte oft nicht an den Sozialdienst wenden, wie Gelzer berichtet. Die Beamten befürchteten, dass diese departementsinterne Stelle nicht neutral sei. Hinter dieser subjektiven Skepsis steckt die Angst, dass sie sich selbst schaden könnten, wenn ihre Probleme im Departement publik würden. Polizeibeamte sollen sich deshalb auch an eine zentrale Aussenstelle wenden können, wo sie mit absoluter Anonymität rechnen können, sagt David Gelzer. Der Präsident des Polizeibeamtenverbands hat diese Forderung kürzlich der Polizeileitung unterbreitet.

«Das Anliegen ist bekannt», meint Gerhard Lips, Kommandant der Basler Kantonspolizei. Die Polizeileitung finde es aber nicht nötig, dass der Arbeitgeber ein zusätzliches externes Angebot finanziert. «Wir stellen interne Angebote zur Verfügung.» Wer diese nicht nutzen wolle, könne immer noch auf die bestehenden, externen Angebote zurückgreifen. Lips erwähnt beispielsweise die Dargebotene Hand oder die Universitären Psychiatrischen Kliniken.

### **«Im Prinzip» genügend Angebote**

Auch für Klaus Mannhart gibt es im Prinzip schon genug Angebote. «Aber wir können nicht in die Menschen hinein- sehen», so der Sprecher des Justiz- und Sicherheitsdepartements, und Kommandant Lips ergänzt: «Wenn ein Mitarbeiter keine Hilfe will, kann ich ihm diese nicht aufzwingen.» Letztlich habe man es mit Menschen zu tun, ein Restrisiko bleibe.

Zu den internen Diensten hätten die Polizistinnen und Polizisten Vertrauen, ist Mannhart überzeugt. Neben dem Psychologischen Dienst gibt es etwa auch das «Peers System» für Mitarbeitende von Polizei, Feuerwehr und Sanität. Diese absolvieren eine zusätzliche psychologische Ausbildung und sind Ansprechpersonen für Kolleginnen und Kollegen, denen ihre Arbeit zu schaffen macht.

Der Unterbestand beim rund 700-köpfigen Polizeikorps beträgt derzeit noch 50 Personen. Der Sollbestand soll aber bis Ende 2010 erreicht werden. Ob dieser ausreicht oder nicht, sei eine grundsätzliche Frage, sagt Lips. Die Bevölkerung und die Politik müssen entscheiden, welche Polizei sie sich leisten wollen. (Basler Zeitung)

Erstellt: 06.01.2010, 14:54 Uhr

baz.online, – [online@baz.ch](mailto:online@baz.ch)